Dunant oder der hochberühmte Verkannte

Autor(en): **Wyssa, Béatrice**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **94 (1985)**

Heft 8: **Auf den Spuren von Henry Dunant**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-976010

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

REPORTAGE

Henry Dunant Gesellschaft

Dunant oder der hochberühmte Verkannte

Dunant ist nach Wilhelm Tell unser berühmtester Schweizer. Und doch ist er paradoxerweise der am wenigsten bekannte. Es gibt eine lange Reihe von Schilderungen – eine Mischung von vergoldeten Legenden und gewöhnlichen Vorurteilen –, in denen Dunant entweder als eingefleischter Utopist, als weiser alter Mann und Vater einer gigantischen humanitären Idee, oder als unter einem unglücklichen Stern geborener Geschäftemacher und allem und allen misstrauender, menschenscheuer Einsiedler gezeichnet wird.
Selten hat man sich die Mühe genommen, zu fragen, wer Dunant wirklich war.

Von Béatrice Wyssa

Der St.Galler Journalist Georg Baumberger hat ihn 1895 wieder ans Licht gezogen, hat ihn in seinem Spitalzimmer in Heiden, wo er sich vergraben hatte, besucht. Dunant hat sich vor der Welt geflüchtet, und die Welt hatte ihn vergessen. Als sein Werk dann den bekannten Erfolg zeitigte und internationale Proportionen annahm, hat man sich in einem «mea culpa» seiner als Gründer erinnert und ihm 1901 den ersten Friedensnobelpreis zugesprochen. Nach der Ehrung und nachdem sein Name der Nachwelt überliefert war, glaubte man sich ihm gegenüber schuldenfrei.

Heute erst erheben sich Stimmen: «Unsere Verpflichtung Dunant gegenüber ist nicht eingelöst.» Denn der Mann hat uns viel mehr gegeben, als wir bis jetzt zugestanden haben. Nach 100 Jahren ist es an der Zeit, sich mit den Überlegungen und dem Werdegang des grossen Menschen auseinanderzusetzen. 100 Jahre, die der normale Sterbliche braucht, um ein Genie zu verstehen. Dies sei ehrlich zugegeben – aber es ist höchste Zeit.

Dunant – «Nur-Rotkreuzgründer» oder Genie?

Die wenigen Menschen und Institutionen, die Interesse für die Person Dunant zeigten, haben ihre Untersuchungen aus der Sicht des Roten Kreuzes unternommen. Dunant war dabei nur als Gründer des Roten Kreuzes interessant. Aus diesem Gesichtswinkel durfte man die Schattenseiten und Widersprüchlichkeiten im Leben und in der Person Dunants ignorieren: «Unwichtig ist es, im Detail das Leben eines Menschen zu kennen, wenn nur sein Werk zählt und bestehenbleibt. Für eine Institution, die sich 75 Jahre nach seinem Tode ohne sein Zutun entwickelte und sich durch den gegenwärtigen Zustand der Welt gezwungenermassen profilierte, genügt es, zu wissen, dass Dunant der Gründervater war.»

Darauf antwortet Roger Durand, Präsident der Henry-Dunant-Gesellschaft: «Es verfälscht die Person Dunants, wenn man nur seine Rolle als Gründervater des Roten Kreuzes sieht. Die Zurückhaltung, die gewisse Leute seiner Persönlichkeit gegenüber empfinden, ist unbegründet, denn nur ein besseres Verstehen des Menschen kann seinem Werk die verdiente Ausstrahlung geben.»

Nach dem Zweiten Weltkrieg haben gewisse Historiker die Studien über Dunant wieder aufgenommen, doch auf eine etwas elitäre Art. Die «Fans» bildeten die Oberschicht der Dunant-Anhänger.

Gleichzeitig hat der erste Direktor des Henry-Dunant-Instituts, Pierre Boissier, seriöse Massstäbe für die Forschung gesetzt. Dieser vorzügliche Mann hatte den Mut, die Person Dunants als Ganzes zu beleuchten. Er hat das Bildnis Dunants entstaubt. Doch nach dem Tode Boissiers bestand abermals die Gefahr, dass die Erinnerung an Dunant wieder an den alten Schattenplatz zurückgestellt wurde.

Eine gelehrte, nicht aber eine geheime Gesellschaft

Am 24. Juni 1975, Jahrestag der Schlacht von Solferino, haben Roger Durand und 50 Personen in Genf die «Société Henry-Dunant» gegründet. Die Stadt ehrte, indem sie den Sitz einer «wissenschaftlichen» und historischen Gesellschaft beherbergte, die ausschliesslich dem Gedenken Henry Dunants gewidmet war, einen ihrer berühmtesten Söhne.

Der Gesellschaft kann jedermann, der vom grossen Mann und seinem Werk fasziniert ist, beitreten. Historiker, Genfer, Familienangehörige Dunants oder Persönlichkeiten des Roten Kreuzes, alle fürchteten die grossen Visionen Dunants, die, seiner Zeit voraus, nie als solche anerkannt wurden. 100 Jahre später geben sie sich die Aufgabe, den Menschen Dunant mit all seinen Überlegungen und Visionen zu entdecken und ihn der Öffentlichkeit zurückzugeben. Dunant und sein visionäres Erbe – unser Jahrhundert hat daraus noch viel zu lernen.

«Man verdächtigt uns, der Mode der Demystifikation, die in den letzten Jahren mehr als ein lorbeerbekränztes Haupt zu Fall brachte, zu folgen. Dieser Vorwurf ist absolut unberechtigt. Unsere Ziele sind bescheiden und ehrlich wissenschaftlicher Natur. Die historische Wahrheit ist immer besser als das Verwischen noch so «verrückter» Fiktionen. Um so mehr, als diese Wahrheit die Persönlichkeit Dunants nur bereichert, seinen Visionen ihre Grösse wiedergibt und sein Werk ehrt.»

«Die Gesellschaft», betont Roger Durand humorvoll, «ist weder eine Geheimgesellschaft noch eine Sekte. Es wird darin kein Kult getrieben! Sie setzt sich zusammen aus frohen Amateuren» (darunter ist zu verstehen, dass mehrere prominente Persönlichkeiten aus der Welt der Schriftsteller und des Roten Kreuzes ihr angehören), «die das gleiche Interesse an Dunant verbindet. Die Gesellschaft ist weder reich an finanziellen Mitteln noch an Zeit. Jedesmal wenn sie etwas publiziert oder ein Gespräch organisiert, muss sie bescheiden zugeben, dass die Aufgabe einmal mehr ihre Möglichkeiten übersteigt. Die Gesellschaft setzt etwas in Bewegung, da sie nicht selbst die ganze Arbeit zu Ende führen kann.»

Dies ist ein Eingeständnis der Bescheidenheit von seiten des Präsidenten, denn die Gesellschaft will nicht hochstapeln. Ihre Ziele sind klar, ihre Aufgaben vielfältig, und in den



Roger Durand, Präsident der Henry-Dunant-Gesellschaft (rechts).

zehn Jahren ihres Bestehens hat sie den Studien über Dunant neues Leben eingeflösst. Beweis dafür ist das «Colloque Henry Dunant: De l'utopie à la réalité», das erste seiner Art, der im vergangenen Mai in Genf drei Tage lang Historiker und Leute des Roten Kreuzes mit einer grossen Hörerzahl zusammenbrachte – unwidersprochene Anerkennung der Notwendigkeit einer derartigen Gesellschaft.

Henry Dunants Gedankengut sollte jedermann zugänglich gemacht werden

Hier in Kürze die Ziele der Gesellschaft:

Die Gesellschaft gibt sich die Aufgabe, historische Studien über Leben und Wirken Henry Dunants zu unterstützen und zu koordinieren (Bücher, Gespräche, Reisen).

Sie setzt sich auch zum Ziel, Dunant und seine Welt der Öffentlichkeit zurückzugeben: eine riesige Aufgabe, die darin bestehen wird, das Maximum an Manuskripten zu sammeln und in einer kritischen Ausgabe das Gesamtwerk Dunants herauszugeben. Von den 10000 Manuskriptseiten, die vom Einsiedler aus Heiden überliefert sind, wurden nur kurze Auszüge veröffentlicht. Die Publikation der Manuskripte ist problematisch. Die wiedergefundenen Texte zeigen nicht alle zusammenhängende oder abgeschlossene Überlegungen. Sie wirken in Fetzen zerfasert, zerrissen zu Klagen, und tönen wie Schreie! Und dann: welche Klassierung wählen? chronologisch oder nach Themen? Im ganzen sind es ungefähr 15 Bände, die, um herausgegeben zu werden, unendlich viel Anstrengungen und grössere Subventionen benötigen.

Schlussendlich versucht die Gesellschaft, die Kontakte zwischen Personen und Institutionen, die weltweit am Werk Henry Dunants interessiert sind, auszubauen.

Ein Ort des Austausches, der Studien und Veröffentlichungen um und über Henry Dunant, den Menschen.

Um die Ehrung von Dunants Andenken steht es schlecht

Gabriel Mützenberg sagt mit Recht: «Man hat zu lange angenommen, dass alles von ihm (Henry Dunant) unanfechtbar sei. Die Erinnerung an ihn verdient ein besseres Los.»[1]



«Colloque Henry Dunant» in Genf: eine gelehrte Gesellschaft.

Nicht weil man beim Menschen die pathetischen Aspekte, die Grenzen zum Pathologischen entdeckt, wird sein Werk, sein Leben befleckt. Der Mann ist ein Ganzes, sein Gleichgewicht ist das Ergebnis von Gegensätzlichkeiten – wie als Beispiel sein krankhaftes Misstrauen dem Individuum, aber seine unendliche Liebe der ganzen Menschheit gegenüber.

Was lernen wir aus der Beschreibung der Taten und Gesten Dunants?

Dass er beseelt war von einem kreativen Genie, eine Gründernatur, die nach einem Apostolat dürstete und die verschiedensten Ideen verfolgte. Denken wir an die «Alliance universelle des Unions chrétiennes de jeunes gens», die er 1855 ins Leben rief, und an die «Société anonyme des moulins de Mons Djémila» in Algerien, die er drei Jahre später gründete.

1863 rief er mit vier anderen Genfern die Institution ins Leben, die den Namen Rotes Kreuz trägt. Am 22. August 1864 versammelte er mit seinem Fünferkomitee eine diplomatische Konferenz, an der 15 europäische Staaten und die USA die erste Genfer Konvention annahmen, als ersten internationalen Vertrag. Noch im Tiefpunkt seines Elendes und seiner Pein trug er sich mit Projekten, die man sofort als utopisch abschob, die später aber realisiert wurden. Lange vor den Konventionen plante er bereits den Schutz von Kriegsopfern zur See, der Kriegsgefangenen und der Zivilbevölkerung. Er träumte von einer Welt-Bibliothek lange vor der Unesco, von einem internationalen Schlichtungsforum lange vor dem Völkerbund und der Uno, von der Rückkehr der Juden nach Palästina. Er gründete die «Association française de prévoyance», engagierte sich für die «Commune», kämpfte leidenschaftlich gegen die Sklaverei. Vom Roten Kreuz verstossen, tat er alles, um das Gedankengut des Roten Kreuzes bekannt zu machen. Er war an allen Fronten.

Gewisse Historiker, die es sich leicht machen, sahen in ihm nur den erleuchteten Utopisten, voller Eingebungen, doch unfähig, etwas konkret auszuführen. Dass das Rote Kreuz es Moynier, dem abwägenden und realistischen Advokaten, verdanke, richtig aufgebaut worden zu sein. Und anderes mehr...

Dunant gab sich nie damit zufrieden, nur Pläne vorzuzeichnen. Unzählig waren seine Schritte, seine Briefe an einflussreiche Persönlichkeiten, seine Reisen durch Europa, die richtige Werbe-Kreuzzüge für sein Werk waren. Bei jedem seiner Vorgehen hat er seine Person und seine finanziellen Mittel aufs Spiel gesetzt, was zur Folge hatte, dass er mittellos wurde... und verachtet. (Allein und verschuldet wird er 1867 gezwungen, auf den Titel des Sekretärs des IKRK zu verzichten!)

Die Kreuzstätten des Genies

Was hatte dieser unermüdliche Kampf also für einen Sinn?

Dunant hatte die tiefe Überzeugung, ein Auserwählter Gottes zu sein, in die Welt geschickt, um einen Plan Gottes zu verwirklichen.

Er hat, wie alle Propheten und Genies, sein Mass an Not, Vergessen und Undank erhalten. Er verfolgt diese Idee auch im Entwurf eines Buches «Les calvaires du génie», in dem er den Kreuzweg von 350 Gottesmännern, von Sokrates über Ibsen, Galilei, Michelangelo, Kolumbus, Mozart bis Beethoven nachzeichnet.

Seine Mission war nichts Geringeres als die Abschaffung aller Kriege und die Einführung eines politischen und sozialen Friedens.

Seine Mission ist ein Element der biblischen Heilsgeschichte, die von der Erschaffung der Welt bis zur Apokalypse führt, und an jenem geschichtlichen Wendepunkt war es an ihm, Dunant, eine humanitäre Weltorganisation zu schaffen, eine riesige Bruderschaft des Guten, die, um weltumspannend zu sein, interkonfessionell zu sein hatte.

Dunant, im Zentrum einer Geschichte und einer Welt, der Zeit und des Raumes, hatte die Aufgabe, das Werk Gottes zu vollbringen.

Ist es Utopie oder schreiend aktuelle Wahrheit, dass der Friede weltweit ausgehandelt werden muss?

Am Seitenrand eines Buches hat Dunant diesen Satz notiert: «Ein Kind Gottes kann so sehr von einer besonderen Versuchung gefangen und eingeschlossen werden, dass es nicht viel braucht, um den Verstand zu verlieren.»

[1] «Henry Dunant le prédestiné», Gabriel Mützenberg, Coll. Henry Dunant Nr. 2, Société Henry-Dunant, Genève, 1984 (S. 159).